

## BUCHBESPRECHUNGEN

Neue Bodenerkundungen aus Starkenburg. Herausgegeben von Werner Jorns. Veröffentlichungen des Amtes für Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt, H. 2. Bärenreiter-Verlag Kassel, 1953. 186 Seiten, 12 Tafeln, DM 9,50.

Bereits 1953 ist diese Publikation erschienen. Wenn sie auch jetzt erst dem Rezensenten zur Besprechung vorliegt, so wird die Gelegenheit gerne wahrgenommen, erneut auf sie zu verweisen. Sie bietet einerseits mehr als eine Ergänzung zu den Arbeiten von Behn und Koch zur Urgeschichte und Vor- und Frühgeschichte Starkenburgs, andererseits ist sie ein Beispiel, wie man die Vor- und Frühgeschichte einer Landschaft zusammenfassend gestalten kann.

Herausgeber ist Werner Jorns, der das Buch in Zusammenarbeit vor allem mit Darmstädter Kollegen gestaltete. Sein Vorwort und seine Einleitung sollte man genau lesen, da aus ihnen manche Schilderung in den folgenden Kapiteln besser zu verstehen ist. Auch sei auf die Übersicht der Meßtischblätter für Starkenburg und die Karte (mit Erläuterung) der naturräumlichen Gliederung Starkenburgs hingewiesen.

Gudrun Loewe und Werner Jorns schrieben abwechselnd die Beiträge für die vor- und frühgeschichtliche Zeit, Georg Wiesenthal für die römische Zeit. Von der Altsteinzeit bis zur fränkischen Zeit wird in den einzelnen Kapiteln eine kurze Schilderung der Zeitumstände und der kulturellen Formen gegeben, dann eine Übersicht der wichtigsten Funde und schließlich die ausführliche Beschreibung der Neufunde.

Anthropologische Beiträge stammen von Kurt Gerhardt (Glockenbechergrab von Schneppenhausen) und Ilse Schwidetzky (Rassengeschichte Starkenburgs).

Es sei am Schluß die Hoffnung ausgesprochen, daß dieses Buch ein Anfang ist, vielleicht in dem Sinne, daß im Abstand von 5 bis 10 Jahren (je nach Fundanfall) Ergänzungshefte folgen, die den Katalog in der hier begonnenen Weise fortsetzen. G. Illert

Ludwig W. Böhm: Frankenthaler Porzellan. Meyers Bildbändchen, neue Folge, Band 20/21. Bibliographisches Institut Mannheim 1960. DM 4,90.

Ludwig W. Böhm, Direktor des Mannheimer Reiß-Museums, hat in der Reihe „Meyers Bildbändchen“ eine Publikation gestaltet, die einer der interessantesten Porzellan-Manufakturen des 18. Jahrhunderts gewidmet ist. Diese Frankenthaler Porzellan-Manufaktur, die entzückende Werke hervorbrachte, hat nur kurze Zeit, von 1755—1800, existiert. Ihre Werke gehören heute zu den wertvollsten Beständen der verschiedensten Sammlungen. Böhm sagt dazu:

„Später gegründet als die meisten der großen deutschen Porzellan-Manufakturen des 18. Jahrhunderts, hat die Frankenthaler Manufaktur als erste zu bestehen aufgehört. Indessen entfaltete sie in den wenigen Jahrzehnten ihres Bestehens eine erstaunlich reiche und vielseitige Produktion, die an Umfang wohl nur von dem sächsischen Meißen, doch von keiner der süddeutschen Manufakturen erreicht oder gar übertroffen wurde. Hervorragende technische Eigenschaften, sorgfältige Verarbeitung und die vollendete künstlerische Gestaltung, die es auszeichnen, sichern dem Frankenthaler Porzellan den hohen Rang, den es bei Kennern und Sammlern und im Urteil der Kunstwissenschaft einnimmt.“

Nach der Schilderung der allgemeinen Situation und der technischen Grundlagen der Porzellanherstellung geht der Verfasser auf die Frankenthaler

Manufaktur ein, die mit Paul Anton Hannong beginnt. Es folgen die wechselvollen Schicksale, die von Mißgunst und Intrigen erfüllt waren und die sich irgendwie in den sich wandelnden Marken widerspiegeln. Trotz allem ist die künstlerische Leistung der Frankenthaler Manufaktur unbestritten geblieben.

Es sei darauf hingewiesen, daß in den Sammlungen der „Stiftung Kunsthaus Heylshof“ in Worms, die seit Pfingsten 1961 ihre Schätze wieder zeigt, bedeutende Werke Frankenthaler Porzellan-Künstler zu sehen sind. Das Bändchen ist geschmackvoll ausgestattet und bietet auch im Text eine erschöpfende Darstellung des allgemeinen und speziellen Themas, so daß es gewiß schon manche Freunde gewonnen hat.

G. Illert

Der Felsberg im Odenwald. Mit geologischen und archäologischen Beiträgen über die Entstehung der Felsenmeere und die Technik der römischen Granitindustrie, herausgegeben von Werner Jorns. Amt für Bodendenkmalpflege im Reg.-Bezirk Darmstadt. Inventar an Bodendenkmäler, Heft 1. Bärenreiter-Verlag Kassel und Basel 1959. 76 Seiten, 8 Tafeln, Karte 1:2000. Mit Karte DM 3,60.

Das Amt für Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt legt ein Heft vor, das sich schlicht als Heft 1 der „Inventare der Bodendenkmäler“ bezeichnet. Dazu gehört eine Karte. Es sei gleich hervorgehoben, daß es sich um eine überaus preiswerte Publikation handelt.

Natürlich ist es ein Inventar dieser bedeutsamen Fundstelle im Odenwald. Aber es bietet mehr. Werner Jorns, der Herausgeber dieses Heftes, schreibt nach dem einleitenden Vorwort zur Geschichte und zum Alter der römischen Granitindustrie auf dem Felsberg. Sowohl die eindrucksvollen „Felsenmeere“ als auch die Überreste der römischen Steinindustrie haben immer wieder Besucher angezogen, wie Nachrichten seit dem 16. Jahrhundert bezeugen. Der Felsberg selbst wurde erstmals 773 in Lorscher Schenkungen erwähnt, die Riesensäule im 15. Jahrhundert. Wann die Römer die Granitindustrie auf dem Felsberg betrieben, läßt sich mit Sicherheit nur für das 4. Jahrhundert nachweisen, wo gerade das Beispiel der Säulen des Gratianbaues des Trierer Domes von 375 sehr wesentlich ist.

Von Klaus Fahlbusch stammt der kurze, aber sehr präzise Beitrag zur geologischen Entstehungsgeschichte der Felsenmeere. Bei den Steinen des Felsberges handelt es sich um Granit, der vor allem Quarz, Feldspat, Glimmer und Hornblende aufweist. Er schildert die Vorgänge, die im Zusammenhang mit den Witterungseinflüssen zur Bildung der Felsen führten und schließlich zum Steinmaterial für die Industrie seit Jahrhunderten wurden.

Ein weiterer wesentlicher Abschnitt des Bändchens gilt der Technik der römischen Granitindustrie, über die Josef Röder ausführlich spricht. Zusammenfassend sei dieses Kapitel mit einem Hinweis auf eine instruktive Zeichnung, die die wesentlichen Arbeiten darstellt, skizziert, wo vor allem die Arten des Zernehmens der Steine und ihr Transport zu sehen ist. An dieses Kapitel anknüpfend beschreibt W. Jorns noch kurz den Weg, den die römischen Transporte vom Felsberg nach Gernsheim zu nahmen.

Das Inventar mit der Einzelbeschreibung der römischen Werkstücke stellte Gudrun Loewe gewissenhaft zusammen. Es wird kaum daraus ersichtlich, welche Mühe die Aufstellung gerade eines solchen

Inventars kostete, das 140 Stücke mehr enthält als F. Behns Beschreibung von 1923/1924. Lagepläne vervollständigen diesen Abschnitt. Die zu dem Bändchen gehörige Karte „Der Felsberg im Odenwald, die Felsenmeere und die römische Granitsteinindustrie“ hat den glücklichen Maßstab 1:2000. Mit ihr wird eine Übersichtskarte 1:100 000 vorgelegt, auf der die Zufahrtsmöglichkeiten bis Lorsch nach Westen und Lindenfels nach Osten ersichtlich sind.

Alles in allem: Eine geglückte Publikation, die von der Wissenschaft und den interessierten Wanderern in gleicher Weise begrüßt wurde. G. Jllert

**Dieter Großmann: Die Abteikirche zu Hersfeld.** 2. Veröffentlichung des Hersfelder Geschichtsvereins. Bärenreiter-Verlag Kassel und Basel 1955. DM 5,—.

Diese Untersuchung ist im Anschluß an ein historisches und kunstgeschichtliches Gemeinschaftsseminar der Universität Marburg entstanden. Sie bietet in der gleich gewichtigen Ergänzung der kunstgeschichtlichen und stilistischen Kriterien und Ausgrabungsbefunde durch die in Schriftquellen überlieferten Daten die Möglichkeit, zu einer glaubwürdigeren Beurteilung der Bauvorgänge zu gelangen, als es die vorwiegend stilistische Systematik erlaubt. In Hersfeld wie an anderen baugeschichtlich entscheidenden Großbauten bestehen scheinbar unerklärliche Widersprüche zwischen den Schriftquellen und den Befunden, die aufzulösen sind. Hierbei kommt die Untersuchung zu dem gut begründeten Ergebnis, daß eine völlige Übereinstimmung zwischen Schriftquellen, stilistischen Beobachtungen und Ausgrabungen besteht. So überraschend eine solche Feststellung klingen mag, so ist sie doch nur die — notwendig zu erwartende — Bestätigung der entscheidenden Glaubwürdigkeit zeitgenössischer oder gut gesicherter Quellen gegenüber den anderen Methoden der Kunstwissenschaft und Archäologie, die hinsichtlich der Datierung nur mutmaßliche Meinungen äußern und Abhängigkeiten konstruieren können.

Im Falle Hersfeld liegt das wesentliche Ergebnis dieses Seminars in der Feststellung der Tatsache, daß die Ruine der Abteikirche in ihrem heutigen Bestand, abgesehen von der Hauptkrypta und Westseite, noch unverändert der karolingische Bau von 850 ist. Sie wird demnach als der größte karolingische Bau angesprochen, dessen salische Wiederherstellungszeit im Hauptschiff und Westbau mit der Weihe 1144 abgeschlossen wird.

Eine Fülle detaillierter Angaben unterstützen die neue These. Sie können im einzelnen von hier aus nicht überprüft werden. Sie dürften aber der Kunstgeschichte wertvolle Anregungen vermitteln, besonders im Hinblick auf die Überlieferung der Schriftquellen, deren Gültigkeit maßgebend sein soll, auch wenn irgendwelche Formen umdatiert oder Abhängigkeiten revidiert werden müssen. Auch der Wormser Dom ist in dieser Schrift genannt, wo eben solche Widersprüche zwischen der kunstgeschichtlichen Datierung und den Schriftquellen vorliegen, wie bisher in Hersfeld. Hierüber wird zu gegebener Zeit zu sprechen sein. F. M. Jllert

**Walter Grube: Vogteien, Ämter, Landkreise in der Geschichte Südwestdeutschlands mit einem Nachwort: Vierzig Jahre Landkreisarbeit von Eugen Frick.** Herausgegeben vom Landkreistag Baden-Württemberg, W. Kohlhammer Verlag Stuttgart, 2. Auflage 1960. DM 12,80.

Anläßlich des 40jährigen Bestehens der ersten Landkreisorganisation im früheren Lande Württemberg wurde durch den Landkreistag Baden-Württemberg

eine Übersicht über die Vogteien, Ämter und Landkreise in der Geschichte Südwestdeutschlands herausgegeben. Der bekannte Historiker Walter Grube hat in einer sehr gründlichen und aufschlußreichen Weise die territoriale Gliederung im Laufe der Geschichte nicht nur erforscht und zusammengestellt, sondern auch in einer sehr anschaulichen Weise unter Beifügung von instruktiven Karten erläutert. Ausgehend von den älteren Zeiten staatlicher Verwaltungsbezirke herrschaftlicher Herkunft geht die Entwicklung auf die spätmittelalterliche Landesherrschaft über, die für die moderne Bezirksverwaltung den ersten Grund gelegt hat.

Die sehr interessanten Querschnitte umfassen im ersten Abschnitt die Territorien und Ämter im Alten Reich, wobei Alt-Württemberg, die vorderösterreichischen Lande und die Grafschaften Hohenberg und Hauenstein und die Landvogtei Schwaben besonders zusammengefaßt sind. Der 2. Abschnitt gilt den Bezirks- und Landkreiseinteilungen von Württemberg-Baden vom Zeitalter Napoleons bis zum Zusammenbruch 1945. Der 3. Abschnitt behandelt die südwestdeutschen Landkreise von 1945 bis zur Landkreisordnung 1955.

Übersichtlich und eindrucksvoll wird der durch die Kreisverfassung gestellte Umfang der Zuständigkeit der Landkreise dargestellt, die besonders die Wohlfahrtspflege, Finanzen und Straßenbau betreffen und vielseitige Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung auf sich nehmen. Diese Landkreise haben sich im Jahre 1920 zu einem Landkreisverband zusammengeschlossen. Anläßlich der „40 Jahre Verbandsarbeit“ hat Eugen Frick einen besonderen Abschnitt über die Landkreisarbeit dieser Jahrzehnte angefügt. Wenn auch hier keine großen historischen Querschnitte und Perspektiven in Frage kommen, so ist doch gerade in einer so stürmisch bewegten Zeit der Überblick und Ausblick dieser 40 Jahre von besonderem Interesse. F. M. Jllert

**Ernst Friedrich Peter Güß: Die Kurpfälzische Regierung und das Täuferium bis zum Dreißigjährigen Krieg.** Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 12. Band. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1960. DM 12,—.

Seit die „Schweizer Brüder“, wie die Wiedertäufer des beginnenden 16. Jahrhunderts bei der Einwanderung in unser Gebiet genannt wurden, ein Zentrum ihrer religiösen Bewegung in Worms aufrichteten, ist die Geschichte von Worms und der Kurpfalz auf Jahrzehnte hinaus mit diesem Problem befaßt, das nicht nur religiöse, sondern auch politische Konsequenzen hatte. Während Kautz an der Kirche des Predigerklosters in Worms seine 7 Artikel anschlug und zur öffentlichen Diskussion stellte, hatte die Täuferbewegung in Worms und in einem weiten Umkreis eine nicht geringe Zahl von Anhängern gefunden, so daß nicht nur der Rat der Freien Stadt Worms, sondern auch die kurpfälzische Regierung Anlaß hatten, sich mit diesem Problem zu beschäftigen. Hier in Worms erschien damals eine Reihe von täuferischen Schriften, darunter die berühmte Bibelübersetzung. Leider sind die Wormser Vorgänge nur im Zusammenhang mit der größeren Geschichte bei Becker, Boos und Weckerling behandelt, so daß gerade dieser Ausgangspunkt einer neuen Täuferwelle noch nicht in seinen Einzelheiten erfaßt werden kann. Wohl aber bringt die vorliegende Arbeit, die sich auf das kurpfälzische Territorium beschränkt, ganz wesentliche Ergänzungen zu dem bisherigen Bild.

Seit 1527 werden die Wiedertäufer aus der Stadt Worms gewiesen und auch die Kurpfalz nimmt strengere Formen der Untersuchung und Verfolgung

an. Diese Ausweisung und Flucht hat, wie Güß in der vorliegenden Arbeit schreibt „für eine Geschwindigkeit und Dichte der Ausbreitung gesorgt, die auch die eifrigste Missionstätigkeit nie zuwege gebracht hätte.“

Die vorliegende Untersuchung stellt nun die Prozeßverfahren unter sechs Kurfürsten von Ludwig V. bis Friedrich IV., also von der Reformationszeit bis 1610 in Einzelheiten dar. Der Alzeyer Prozeß, der sich an die Vorgänge in Worms anschloß und die daraufhin unternommenen Täuferverfolgungen geben ein Bild von der Härte der anfänglichen Ketzerverfolgung, die erst allmählich, als auch drakonische Strafbestimmungen nichts halfen, in eine etwas menschlichere und mildere Beurteilung übergingen und schließlich zu einer Duldung führten, soweit nicht politische Exzesse sich anschlossen. In der Haltung der einzelnen Kurfürsten prägt sich die Praxis der Täuferbekämpfung aus, die eine harte Auseinandersetzung in den religiösen Fragen bedeutet.

Neben der Praxis der Täuferbehandlung werden dann die Probleme und Mittel der Täuferbekämpfung und die Grundsätze der pfälzischen Täuferpolitik als willkommene Ergänzung ausführlich dargestellt, so daß hier eine Gesamtdarstellung für den kurpfälzischen Raum vorliegt, der man eine Ergänzung durch den Wormser Raum wünschen möchte. F. M. Illert

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Band IV, Hessen. Herausgegeben von Dr. Georg Wilhelm Sante, Verlag Alfred Kröner, Stuttgart, LVII und 496 Seiten, 1960. DM 15,—.

Das Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, das der Verlag Alfred Kröner in Stuttgart herausgibt, befaßt sich in seinem IV. Band mit dem Lande Hessen in seinen heutigen Grenzen. Der Vorteil des Buches, wie auch der übrigen Bände, liegt im Augenblick in der praktischen Zusammenfassung bestimmter staatlicher Räume, die erst seit 1945 durch die alliierten Mächte zu einer staatlichen Neuordnung und Selbständigkeit gebracht wurden und die jetzt daran gehen, ihre junge Existenz nicht nur in das wechselnde Schicksal von Jahrhunderten und Jahrtausenden einzufügen, sondern auch eine Bestandsaufnahme der in ihnen zusammengeschlossenen Werte als Legitimation ihrer politischen Staatsfunktion vorzulegen.

Dieser Doppelaufgabe entspricht die Einteilung des Stoffes in eine geschichtliche Übersicht über den Gesamtraum des Landes und in die alphabetisch angeordnete Reihe der Städte und Dörfer mit den lokalgeschichtlichen Ergänzungen, Denkmälern und Sehenswürdigkeiten.

Der schwierigste Teil kommt dem Historiker zu, der die vielen und oft gegensätzlichen Ströme der Geschichte so zusammenordnen muß, daß sich schließlich die Möglichkeit und der Sinn einer neuen Landesbegrenzung ergibt. Professor Dr. Georg W. Sante, der Staatsarchivdirektor von Wiesbaden, meisterte diese Aufgabe in bewundernswürdiger Weise. Es ist immerhin ein Geschehen, das zwei Jahrtausende umfaßt, das hier zusammengeordnet werden mußte und das in fast allen Zeitstufen in ganz anderen landschaftlichen Zusammenschlüssen, meist über den Raum des heutigen Hessen weit hinausreichend, sich gestaltet. Hier bot die Rückbeziehung auf die natürliche Beschaffenheit der Landschaft die einzige Möglichkeit, das verworrene Spiel der Politik in diese sich gleichbleibende geographische Szenerie einzufassen und hierdurch erst verständlich zu machen. Von den alten Mattiacern und Chatten über römisch-germanische Teilungslande, über das nicht verwirklichte Herzogtum Franken zu den Herrschaften von Hessen-Nassau, Katzenellenbogen, Hessen-Darmstadt gehen verschlungene Wege.

Es ist merkwürdig, wie schon eine Standortverlagerung von nur einigen Kilometern — also etwa Wiesbaden als der jetzigen Hauptstadt von Hessen und auf der anderen Seite Worms, als der Mitte des fehlgeschlagenen Herzogtums Franken — die Perspektive verändert. Wir auf dem linken Rheinufer, die wir auch 150 Jahre zu Hessen gehörten und eine Provinz Rheinhessen bildeten, deren Name auch heute noch offiziell gebraucht wird, können in dem jetzt ganz rechtsrheinischen Bild kaum mehr eine Rolle spielen. Sehr eindrucksvoll dagegen ist die Rolle des Erzstiftes Mainz im hessischen Raum geschildert, die grundlegend und konkurrierend in das Werden und Gedeihen des Landes Hessen eingriff. Von den auch nicht geringen Wormser Besitzungen in Weilburg und auch sonst im oberhessischen Raum und den mannigfachen Beziehungen, die schließlich alle zugunsten von Trier und Mainz sich auflösten, ist nicht mehr die Rede, obwohl doch gerade von hier aus der Versuch des Herzogtums Franken in die Wege geleitet wurde.

Dieser geschichtlichen Übersicht mit ihren vielfältigen Perspektiven in die Nachbarländer und dem schließlichen Eindruck eines in sich abgerundeten Gebietes schließt sich nun die Einzeldarstellung der Städte, Dörfer und Landschaften dieses hessischen Staatsgebietes an. Hier hat sich ein großartiges Gremium von Fachgelehrten gefunden, die aus dem Archivdienst und den landeskundlichen Instituten kommen, so daß hier die Fülle des gegenwärtigen Wissens in exakter und trotz der Kürze erschöpfender Weise zusammengetragen ist. 7 Karten und 15 Stadtpläne bereichern diesen Band, der nicht nur den Titel eines Handbuches trägt, sondern ein wahrhaft handliches Buch ist, das man für Wissenschaft und Reisen nur empfehlen kann. F. M. Illert

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, V. Band Rheinland-Pfalz und Saarland. Herausgegeben von Ludwig Petry, Verlag Alfred Kröner Stuttgart, 1959, 420 Seiten, 7 Karten, 12 Pläne und Schautafeln. DM 15.—.

Das Handbuch der historischen Stätten Deutschlands hat sich zur Aufgabe gesetzt, alle Orte, an denen Geschichte lebendig geworden ist, in knapper und übersichtlicher Beschreibung zu würdigen. Format und Gliederung — Einzelbände, jeweils die Orte eines oder mehrerer Länder in alphabetischer Folge behandelnd — erinnern an das altbewährte, von Georg Dehio geschaffene Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Was in dem unter kunstgeschichtlichen Aspekten geschriebenen „Dehio“ jedoch höchstens gestreift werden konnte, hat in dem von Historikern verfaßten Werk die gebührende Bearbeitung erfahren. Gegenstand der Darstellung ist in erster Linie die historische Bedeutung der behandelten Orte. Das Handbuch der historischen Stätten füllt somit eine Lücke. Es bietet sich nicht nur dem Fachhistoriker, sondern jedem, der nach den historischen Grundlagen unserer Umwelt fragt, unentbehrliche Hilfe. Besonders darf man begrüßen, daß jedem Band ein Verzeichnis der wichtigsten Literatur beigefügt ist, mit dessen Hilfe der Leser in die Materie eindringen kann. Die wichtigsten Fachausdrücke sind im Anhang in verständlicher Form erläutert.

Im fünften Band der Reihe sind die Länder Rheinland-Pfalz und Saarland bearbeitet. Der Herausgeber bietet auf 25 Seiten einen kurzgefaßten klaren Überblick über die sehr komplizierte politische Entwicklung des gesamten Raumes vom ersten vorchristlichen Jahrhundert bis zur Gegenwart. Die Geschehnisse des umfangreichen Gebietes werden in ihrer Dynamik deutlich und führen in die Zusammenhänge geschichtlicher Wandlungen ein. Die Problematik der (vom Gesamtplan des Unternehmens gegeben) Abgrenzung nach heutigen Bundesländern taucht zuweilen auf;

etwa bei der Betrachtung der linksrheinischen Teile der ja weit über den Strom nach Osten hinausgreifenden Bistumssprengel und des aus diesen Räumen hervorgegangenen, strukturell sehr unterschiedlichen Adels seit der Stauferzeit. Die (notwendige) Beschränkung auf die Arbeitsgrenzen verhindert zuweilen den Einblick in die Verflechtungen der links- und rechtsrheinischen Geschichte, wo der Strom heute die Grenze bildet. Es muß jedoch betont werden, daß es nicht die Aufgabe eines Teilbandes im Gesamtwerk der „Historischen Stätten“ sein kann, auf die übergreifenden Beziehungen in besonderem Maße einzugehen. Da inzwischen der Band Hessen erschienen ist und der Band Baden-Württemberg bald folgen wird, ist die Möglichkeit gegeben, auch über die Bearbeitungsgrenzen hinaus das Gesamtbild der historischen Räume zu erfassen. — Im Anhang enthält der Band eine Stammtafel der pfälzischen Teillinien der Wittelsbacher (ab 1400), ferner ein sehr instruktives Schema der geistlichen Würdenträger in den fünf ehemaligen Bistümern (1250–1800), aus deren Gebietsteilen die beiden behandelten Länder hervorgegangen sind. In anschaulicher Weise verdeutlicht es die Rolle der einzelnen Adelsgeschlechter bei der Besetzung der Hochstifte.

Zur Bearbeitung der einzelnen Stätten hat der Herausgeber einen größeren Stab von Mitarbeitern gewonnen, nicht nur Dozenten, Archivare und Museumsleute, sondern auch Heimatforscher aus anderen Berufen, die ja vielfach über die beste Ortskenntnis in ihrem Gebiet verfügen. Daß dabei je nach Interessensbereich der Verfasser (und nach der Forschungslage) Unebenheiten entstehen, tut dem Ganzen keinen Abbruch. Die vielfältigen Gesichtspunkte, die gestreift werden, regen an zum Weiterdenken. Durch Verweise nimmt außerdem die gute Redaktion Rücksicht auf die historischen Beziehungen zwischen einzelnen Orten, so daß der Benutzer sich einen Überblick nicht nur des einzelnen Teiles, sondern auch seiner Zusammenhänge im größeren Rahmen verschaffen kann.

Angesichts dieser Leistung wäre es unbillig, wollte die Kritik sich an Einzelheiten festbeißen; die folgenden Bemerkungen, die sich auf solche Teilfragen beziehen, wollen als Anregung für etwaige Korrekturen bei der Neuauflage verstanden sein. Der Stadtplan von Worms ist in unfertigem Zustand zum Abdruck gelangt. (Ein kaum auffallendes Versehen auf dem Koblenzer Plan: der Nordteil weist nach Süden.) Auch schiebt es uns im Verhältnis zu anderen Städten gerächelt, wenn der Text für das Stichwort „Worms“ (einschließlich Plan 4 Seiten, gegenüber Ottweiler 3 Seiten, Koblenz 6 Seiten, Speyer 8 Seiten) etwas erweitert werden könnte. Zu begrüßen wäre im Literaturverzeichnis die Aufnahme einer Abteilung Kirchengeschichte, wo außer einigen jüngst erschienenen Arbeiten vor allem der einschlägige Band der *Germania Pontificia* nachzutragen wäre. Im Hinblick auf die Bedeutung der Juden in der Geschichte der mittelheimischen Städte möchte man auch dem Hinweis auf die *Germania Judaica* nicht missen. Schließlich wäre bei einer späteren Überarbeitung zu wünschen, daß das so glücklich gehandhabte System der Verweise auch die in anderen Bänden behandelten Orte einbeziehe. Angesichts der unterschiedlichen und zugleich teilweise noch sehr lückenhaften Forschungslage für den behandelten Raum ist das Buch vom hohem Wert. Es bringt die erste Zusammenschau des gesamten Gebietes auf breiter Basis und vermittelt dem aufmerksamen Leser neue Fragestellungen.

W. Heß  
Gerhard Kaller, *Wirtschafts- und Besitzgeschichte des Zisterzienserklosters Otterberg 1144–1561* (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 6). Carl Winter – Universitätsverlag Heidelberg 1961. 119 S., 8 Karten. DM 10.—

Von historischer Seite ist die Zisterzienserabtei Otterberg seit der maschinenschriftlichen Dissertation von M. E. Merkel (1925) nicht mehr gewürdigt worden. Es ist zu begrüßen, daß nun eine neue Bearbeitung, hervorgegangen aus einer Heidelberger Dissertation, vorliegt. Der Verfasser hat für diese Arbeit — die meisten Quellen sind nur bis ca. 1350 gedruckt — zahlreiche Archive besucht und kann somit besonders für die jüngere Geschichte des Klosters manches Neue beibringen.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht der Otterberger Besitz. Er wird als Anhang in Form eines alphabetischen Verzeichnisses nach neuhochdeutschen und überlieferten Namensformen, Objekt, Erwerbssart und -jahr übersichtlich aufgeschlüsselt. Dankenswert sind auch Zusammenstellungen wie der Käufe von Grundbesitz, der Verpachtungen, der Lage der Weinberge u.a.m. Verfasser vergleicht die Besitzbestätigungen von 1195 und 1215, kann dabei zahlreiche Übereinstimmungen feststellen und die Ursachen für das Fehlen des einen oder anderen Titels wahrscheinlich machen. Die Frage nach der Herkunft des ältesten Besitzes, der 1195 zuerst genannt ist, wird indessen nicht gestellt. Aus der wichtigen Beobachtung, daß die frühe Besitzverteilung mit den Förderern des Klosters in Zusammenhang zu bringen ist (S. 66 ff.), hat Verfasser keine Folgerungen gezogen. Otterberg war der geistliche Mittelpunkt für die von Friedrich I. nach Lautern und in seine Umgebung geholt Reichsministerialität. Die Reichsministerialen stammten vorwiegend aus dem Wormser und Alzeier Gebiet. Mit ihrer Herkunft ist auch die Otterberger Besitzverteilung verknüpft. Es verdankt sein Aufblühen aber erst den Maßnahmen Friedrichs I. im Lauterner Raum; daher dann seine rasch wachsende Bedeutung neben älteren Klöstern der Pfalz — ein Aufblühen, das sich nicht nur auf ein „großes Ansehen und Vertrauen“ der Otterberger Mönche zurückführen läßt (S. 89). Die auch vom Verfasser zitierte Anfrage der Mönche bei Hildegard von Bingen, aus der die wirtschaftliche Notlage in den ersten Jahren nach der Gründung hervorgeht, läßt sich auf 1148 datieren und fällt somit vor die Neuordnung im Kaiserslauterner Raum durch Barbarossa.

So läßt die frühe Geschichte des Klosters nach mancher Frage offen. Das Kapitel über die Gründung stellt die verschiedenen Thesen über die Person des Gründers zusammen, ohne jedoch zu einer eigenen Auffassung zu gelangen. Wesentlich wären vielleicht im Zusammenhang damit die Berufungen der Mönche auf ihre Rechte beim Erwerb der Waldmark, dessen einzelne Phasen den Quellen nachgezeichnet werden.

In einem besonderen Kapitel wird dem Schicksal der Otterberger Höfe in den Städten nachgegangen, die diesbezüglichen Quellen zusammengestellt. Verfasser befaßt sich dabei auch mit dem Otterberger Besitz im Worms, dem er auf fünf Höfen bei Boss (gegenüber vier Höfen, drei Häusern bei Boss) außer dem Weinbergen angibt. Über die Lage dieser Anwesen kann Verfasser wegen der schlechten Quellenlage kaum Neues bringen. Daß über die Besitzverhältnisse hinaus engere Beziehungen zwischen der Stadt und diesem Kloster bestanden, wird kurz herausgestellt.

Entsprechend dem Wandel der Wirtschaftsformen von der Pacht zur Zinswirtschaft änderte sich die Funktion der ländlichen Höfe (Grangien), von Haupthöfen zur Bewirtschaftung des in der Umgebung liegenden Eigenguts zu zentralen Sammelstellen für die täglichen Abgaben (S. 74, 77 ff.). Als Beispiel für das Einzugsgebiet eines Hofes sind auf Karte 7 die Belege des Heblacher Saalbuches eingezeichnet. — Die aus der älteren Literatur entnommenen Größenangaben für Liegenschaften (praedium, curtis, iurnal) u. a. — (S. 80) sind allerdings mit Skepsis zu betrachten. — In

den wirtschaftlichen Schwierigkeiten sieht Verfasser den Anstoß zu Krise und Niedergang Otterbergs nach 1350.

Acht Kartenskizzen veranschaulichen die einzelnen Phasen der Otterberger „Wirtschafts- und Besitzgeschichte“, für die das Quellenmaterial hier aufgearbeitet ist. Ein etwas weiterer Blickwinkel, der die Schicksale des historischen Raumes, in den die Abtei gestellt ist, berücksichtigte, hätte zu weiteren Fragestellungen und Aufschlüssen führen können.

J. Heß-Gotthold

Georg Landau: *Sitte und Brauch in Hessen vor 100 Jahren*. Einleitung und Herausgabe von Bernhard Martin (Hessische Forschung zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde Heft 4). Bärenreiter-Verlag Kassel 1959 DM 5,20.

Die in diesem Heft vereinigten Aufsätze von Georg Landau erschienen erstmalig in der Casseler Zeitung von 1850 und im Frankfurter Konservationsblatt des Jahres 1860. Den Nachdruck – nur die Schreibweise der Ortsnamen und die Rechtschreibung wurden dem heutigen Sprachgebrauch entsprechend geändert – rechtfertigt in erster Linie der lebendige Stil Landaus, der den Leser unverzüglich fesselt. Zugleich ist zu begrüßen daß alte, meist vergessene hessische Bräuche, die der Verfasser durch Vergleiche aus anderen Landschaften in einen größeren Zusammenhang zu stellen wußte, auf diese Weise einem breiteren Leserkreis wiederbekannt werden. Der erste Aufsatz handelt vom Brauchtum im Jahresablauf, der zweite von den wichtigsten Ereignissen im Leben: Geburt, Hochzeit und Tod. Über die Erklärungen Landaus, etwa die Ableitung mancher Sitten aus germanischem Vorstellungsbereich, ist die Forschung inzwischen hinweggekommen, wie der Herausgeber andeutet. Der Leser würde hier gerne weitere Aufschlüsse erfahren – wie auch eine genauere Angabe der Erstveröffentlichungen zu wünschen wäre, wengleich die Neuherausgabe ein Zurückgreifen auf den Erstdruck vermeidlich macht.

W. Heß

*Lebensbilder aus Schwaben und Franken*. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, herausgegeben von Max Miller und Robert Uhlend. 7. Band der Schwäbischen Lebensbilder. 419 S., 18 Bildtafeln, W. Kohlhammer Verlag Stuttgart, 1960. DM 18,—.

Zwar liegt diese Publikation außerhalb des Aufgabenbereichs unserer Zeitschrift, sie hat aber für die allgemeine Forschung Interesse genug, um sie in die Reihe unserer Buchbesprechungen aufzunehmen. Besser als jeder Hinweis dient das Vorwort des Stuttgarter Staatsarchivdirektors D. Dr. Max Miller, der auch Vorsitzender der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg ist, die Ziele, die sich das Gesamtwerk gestellt hat, zu umreißen. So sei hier der erste Absatz skizziert:

„Achtundzwanzig Lebensbilder aus Schwaben und Franken vereinigt wieder der vorliegende Band, mit dem wir die 1940 eröffnete Reihe der „Schwäbischen Lebensbilder“ fortführen. In dieser Reihe ist es der 7. Band, im übrigen der zweite, den die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg herausgibt. Die fünf vorausgehenden Bände waren Veröffentlichungen der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte, die in der 1954 errichteten neuen Kommission für das größere Land aufgegangen ist. Daß schon zwei Jahre nach dem 6. Band ein neuer Band vorgelegt wird, zeigt an, daß die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg auch in diesem Erbe einen wichtigen Auftrag sieht. Die Beschreibung des Lebens geschichtlich bedeutender Persönlichkeiten ist nun einmal für den Geschichtsforscher und noch mehr für

den geschichtlich interessierten Leser ein vorzüglich geeigneter Weg zum geschichtlichen Verständnis und wohl der beste Zugang zum Erfassen oder wenigstens Erahnen des Sinns der Geschichte. Die Kommission darf und will sich also nicht mit der Herausgabe von geschichtlichen Quellen und von Forschungen über einzelne geschichtliche Probleme oder Bereiche begnügen, so vordringlich beides scheinen will und so viele Ergebnisse ihres Bemühens sie bereits vorlegen konnte.“

Seit 1940 erschienen die „Schwäbischen Lebensbilder“, die jetzt unter dem Titel „Lebensbilder aus Schwaben und Franken“ fortgeführt werden. Auch hier seien Worte aus dem Vorwort von Max Miller zum besseren Verständnis angeführt:

„Wenn der 7. Band der Schwäbischen Lebensbilder unter dem Titel „Lebensbilder aus Schwaben und Franken“ erscheint, so tragen wir damit den immer wieder vorgebrachten Wünschen von Mitarbeitern und von Lesern Rechnung. Der neue Titel kennzeichnet aber wohl auch das Publikumsvorhaben der Kommission und den Inhalt der Veröffentlichung richtiger und besser. Der zu verschiedenen Zeiten sich wandelnde Sprachgebrauch hat dazu geführt, daß das Wort Schwaben von den einen als Unterscheidung, ja Gegensatz von Alemannen und Alemannien gesehen, von den andern aber mit dem Württemberg der letzten anderthalb Jahrhunderte gleichgesetzt wird. Beides ist nicht gerechtfertigt: Schwaben und Alemann(i)en sind im Grunde dasselbe, und es gilt den Worten wieder den ursprünglichen vollen Sinn und Inhalt zu geben, sie also aus der Verengung und Einschnürung des Wortgebrauchs im 19. und 20. Jahrhundert zu lösen. Württemberg aber, wie übrigens auch das Baden der letzten anderthalb Jahrhunderte, umfaßt außer Schwaben-Alemannen auch Franken in den nördlichen Landesteilen, die eigene Art sich erhalten haben und ihrer wieder stärker bewußt geworden sind.“

Die Reihe der Lebensbilder leitet ein Markward von Randeck, Bischof von Augsburg, Patriarch von Aquileja um 1300–1380. Sie endet mit Jakob Siegle, Gründer einer Weltfirma (1861–1935). Dazwischen sind Juristen, Ärzte, Naturforscher, Erfinder, Historiker, Publizisten, Dichter, Musiker, Künstler, ein weiter Bogen, der die Persönlichkeit einer Landschaft schildert, die hervorragende Männer hervorbrachte.

Was diese Reihe über die Landschaft hervorhebt, ist die allgemeine Bedeutung, die ihr zukommt und die für einen wesentlich größeren Lebensraum gültig ist. Sie sei für unser Gebiet und für andere als Beispiel vorgestellt. Dafür gilt der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und dem Verlag Kohlhammer Dank.

G. Illert

*Mannheim heute*. Ein Bildbericht. Mit einem Geleitwort von Oberbürgermeister Dr. Hans Reschke. Bibliographisches Institut Mannheim 1960. XVI Seiten, 64 Tafeln. DM 9,80.

Das Mannheimer Bibliographische Institut legt hier einen Bildband vor, der dem Titel nach dem heutigen Mannheim gilt, aber weit mehr bietet. Es ist die glückliche Verbindung des Modernen mit der Kultur ihrer reichen, wenn auch verhältnismäßig kurzen Vergangenheit.

Mannheim gehört zu den Städten, die unter den Luftangriffen des letzten Krieges am meisten zu leiden hatten. Daß trotzdem so viel wiedererstand ist, was Einheimische und Fremde an dieser Stadt liebten, kann als besonderes Beispiel hingestellt werden. Wer in der Zeit unmittelbar nach dem Kriege durch die Trümmer ging, wird es ermessen können. Es ist so und es wird aus diesem Bildband deutlich, daß Mannheim seine kulturelle und wirtschaftliche Position behaupten konnte, da es die unbestrittene Metropole

des Rhein-Neckarlandes blieb, als die sie der Kurfürst von der Pfalz vor 350 Jahren aufbaute.

Lesenswert ist das Vorwort des Mannheimer Oberbürgermeisters Dr. Hans Reschke, das mehr sagt, als es die schlichte Übersicht erwarten läßt. Es skizziert mit sicherem Strich Geschichte und Kultur, Gegenwart und Aufgaben. Es sind die rechten Worte zu den hervorragenden Bildern, die den Hauptinhalt des Buches bilden. Eindrucksvoll ist da die Bewältigung des Verkehrs, der hier über den Rhein fließt, wobei auch hier deutlich wird, daß der Strom keine Grenze sein kann, sondern eine willkürliche Trennung zweier Verwaltungseinheiten. Interessant ist der Wechsel zwischen den Bauten des Schlosses, der Jesuitenkirche, des Zeughauses, des Rathauses, also dem alten Mannheim und den Bauten, die nach dem Krieg erst entstanden, wie etwa das Theater, das eine Verpflichtung gegenüber der Vergangenheit zu erfüllen hatte oder der Industrie, dem Lebensspender dieser Stadt. Zwei kleine Ausflüge bilden den Schluß, Schwetzingen und Heidelberg, mit Mannheim stets aufs engste durch die Geschichte und Kultur verbunden.

Ein Buch ist hiermit zustande gekommen, auf das man gerne hinweist, weil es das Bild einer Stadt auf faszinierende Weise wiedergibt. G. Illert

Eva Gertrud Neumann: Rheinisches Beginen- und Begardenwesen. Mainzer Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Herausgegeben von Eugen Ewig, Leo Just, Ludwig Petry, Band 4. Verlag Anton Hain KG., Meisenheim/Glan 1960. DM 18,00.

Im Rahmen der mittelalterlichen Frauenfrage bildet das Beginen- und Begardenwesen ein bisher noch wenig bearbeitetes Kapitel. Seitdem der Regularkanoniker und Pfarrer Jakob von Vitry in Lüttich, der spätere Bischof von Lüttich, die Einrichtung kleinerer religiöser Konventikel von Frauen, die ihr bürgerliches Leben weiterführten und nicht in die Klostergebäude sich einreihen, guthieß, vollzieht sich in schneller Ausbreitung das ganze Rheintal hinauf diese bisher unbekannte Lebensform religiöser Frauenkreise. In losen Gemeinschaften und, wie gesagt, ohne Ordensgebäude und auch anfänglich ohne Anschluß an einen bestimmten Orden schlossen sich einige Frauen zusammen, um ein Leben des Gebetes und der Caritas zu führen.

Diese vom belgisch-flämischen Vorbild nach Deutschland übergreifende Bewegung wird in der vorliegenden Behandlung in ihrer besonderen Ausbildung in Mainz untersucht. Die stark von lokalen Faktoren bestimmte Struktur dieser Frauengemeinschaften, die unter dem Namen Beginen bekannt wurden, läßt eine Reihe von Abweichungen in einzelnen Städten erkennen. Merkwürdig ist die Beobachtung, die die bisher allgemeine Meinung korrigiert, daß es sich hier nicht um arme und bedürftige Frauen handelt, sondern um Angehörige der Ritterfamilien und gehobenen Schichten, wodurch die aus dem mittelalterlichen Frauenüberschuß erklärable Notlage besonders in Erscheinung tritt. Als wirtschaftliche Grundlage dieser kleinen Begineneinrichtungen dienten die Stiftungen von vornehmen Persönlichkeiten. Die Ausbreitung des Beginenwesens hatte zur Folge, daß sie als religiöse Bewegung in die Zuständigkeit der Geistlichkeit geführt wurde und daß auch die Behörden der Stadt ihre Aufmerksamkeit auf sie richteten. Von Anerkennung bis zu kirchlichen Differenzen und Verboten zieht sich eine weite Spanne des Einflusses dieser Beginenbewegung durch die Jahrhunderte.

Neben der allgemeinen zusammenfassenden Darstellung des Beginenwesens in Köln, Frankfurt, Straßburg und Worms wird in der Hauptsache das Mainzer Beginenwesen in allen erreichbaren Einzelheiten

untersucht und erörtert. Sehr eindrucksvoll ist die Zusammenstellung des Beginenwesens im mittelhessischen Raum, aus der hervorgeht, daß auch zahlenmäßig eine sehr gewichtige Bewegung hier vorliegt, die sich bis zur Reformationszeit hinzieht.

Für Worms wurden die von Boos im Urkundenbuch und in der Geschichte der rheinischen Städtkultur mit ziemlicher Ausführlichkeit geschilderten Verhältnisse in die Gesamtdarstellung einbezogen. Wenn auch noch ein kleiner Fascikel über Beginenwesen vielleicht die eine oder andere Nachricht erweitern könnte, so dürften doch die Hauptdaten berücksichtigt sein. Es ist eine Arbeit, die uns wieder über ein verhältnismäßig undeutliches Geschichtsbild hinaushilft in konkrete und gut belegte Erkenntnisse. F. M. Illert

Oscar Paret: Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Veröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B. 17. Band. 464 S. mit 108 Text- und 126 Tafelbildern. Dazu 2 Karten von Südwestdeutschland 1:500 000 mit Textbeilage: 1. Karte der Hügelgräber der Früheisenzeit in Baden-Württemberg mit Grenzgebieten, unter Mitarbeit von Prof. E. Wahle, Heidelberg. 2. Karte der römischen Besiedlung dieses Gebietes mit den Straßen, Kastellen und dem Limes. W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1961. Leinen. DM 39,—.

Oscar Paret, einer der Altmeister nicht nur der württembergischen, sondern auch der deutschen vorgeschichtlichen Forschung, bekannt durch zahlreiche Publikationen, Vorträge und Führungen, gibt hier eine Zusammenfassung der württembergischen Vor- und Frühgeschichte. Es sei von vornherein betont, daß dieser Überblick, wie Paret sein Buch im Vorwort bezeichnet, im großen und ganzen geglückt ist. Er hat trotz allgemeiner Bemerkungen auch immer die Denkmäler in den Vordergrund gestellt, so daß man hier nicht nur eine Abhandlung über die Vor- und Frühgeschichte eines reiches Fundgebietes hat, sondern zugleich einen recht brauchbaren Fundkatalog, der durch geschickt ausgewählte Abbildungen im Text und im Tafelteil illustriert wird.

Im Jahre 1858 wurde das Kgl. Landeskonservatorium, das heutige Staatliche Amt für Denkmalpflege und 1862 die Kgl. Altertümersammlung, heute das Württembergische Landesmuseum, gegründet, was Paret zum Anlaß nimmt, sein Werk diesen beiden rührigen Institutionen zum 100jährigen Bestehen zu widmen. In seiner Einleitung geht er dann auch ausführlich auf die Geschichte der Forschung ein, die im wesentlichen von ihnen ausging. Diese Einleitung bringt auch für den Nichtfachmann, an den bei diesem Buch auch gedacht ist, wissenswerte Dinge über die Quellen, die Methoden, die Chronologie und die Denkmalpflege mit ihren gesetzlichen Grundlagen. Es ist ein insgesamt lesenswerter Abschnitt dieses Buches.

Ausführlich werden in den folgenden Kapiteln die Kulturverhältnisse und die Denkmäler der einzelnen Zeitstufen behandelt: Die Altsteinzeit (S. 36—54), die Mittelsteinzeit (S. 55—58), die Jungsteinzeit (S. 60 bis 114), die Kupferzeit (S. 115—121), die Bronzezeit (S. 122—172), die Früheisenzeit (Hallstattzeit) (S. 173 bis 276), die Latènezeit (S. 277—311), die römische Zeit (S. 312—410), die frühalamannische-fränkische Zeit (S. 411—413).

Dabei fällt die unterschiedliche Länge der Kapitel auf, wobei die Hallstattzeit und die römische Zeit mit je rund 100 Seiten besonderes Gewicht haben, während demgegenüber etwa die Latènezeit mit 35 Seiten stark zurückfällt. Warum die alamannisch-fränkische Zeit, die in einem Buch, das ja auch der Frühgeschichte des Landes gilt, so knapp auf kaum drei Seiten abgehandelt wird, ist nicht recht verständlich, da sie

doch eine der Hauptgrundlagen der späteren Geschichte und Besiedlung darstellt.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht so wesentlich, ob man über die Stellungnahme zu den einzelnen Perioden, vielleicht gerade bei der Jungsteinzeit, verschiedener Meinung sein kann — Paret deutet diese Möglichkeit sowieso an —, es ist vielmehr die geschlossene Darstellung, die diesem Buch sein unbestrittenes Gewicht gibt. Es wird immer einzelne Fragen geben, die noch nicht soweit gelöst sind, daß es auf sie nur eine Antwort gibt. Paret gibt zumindest eine durchaus annehmbare Schilderung der Kulturverhältnisse, vor allem bezüglich des Aufkommens und Vergehens einer Kultur. Diese Geschlossenheit kann auch nicht dadurch wesentlich erschüttert werden, daß man bei Einzelheiten einhakt und auf eine andere Möglichkeit hinweist.

Sehr gut sind die beiden Kartenbeilagen (Hügelgräber der Früheisenzeit; Karte der römischen Besiedlung), wobei rühmend hervorgehoben sei, daß sie nicht an den willkürlichen Verwaltungsgrenzen aufhören, sondern das ganze Kartenbild umfassen. Weitere Karten dieser Art (Neolithikum, Bronzezeit, alamannisch-fränkische Zeit) wären sehr zu begrüßen. Zu der römischen Karte wäre lediglich zu bemerken, daß die Bezeichnung „Vangiones“, die zu weit westlich steht, den Hauptort Borbetomagus = Civitas Vangionum nicht in seiner Bedeutung als Stammesmittelpunkt und Gauvort erkennen läßt. Außerdem müssen noch weitere Römerstraßen in diesem Gebiet angenommen werden. Das aber nur nebenbei, da dadurch das Schwergewicht Württemberg keineswegs geschmälert wird.

Die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg hat mit dieser Publikation erneut einen wertvollen Beitrag zur Erforschung einer reichen Kulturlandschaft gegeben und zusammen mit dem gerade für derartige Publikationen hervorzuhebenden Verlag Kohlhammer dem Wissenschaftler und dem aufgeschlossenen Nichtfachmann ein lesenswertes Buch in die Hand gegeben.

G. Jllert

Hannah Rabe: Pfälzische Reichs- und Außenpolitik am Vorabend des Osterreichischen Erbfolgekriegs 1740—1742. Mainzer Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Herausgegeben von Eugen Ewig, Leo Just, Ludwig Petry. Band 6. Verlag Anton Hain KG., Meisenheim am Glan 1961. DM 15,50.

Wenn etwas die Struktur des späten Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation dem allgemeinen Verständnis näherbringen kann, so ist es eine solch mikroskopische Darstellung der innen- und außenpolitischen Rolle eines doch nur kleinen Kulturstaates innerhalb der großen Machtblöcke von Frankreich, Österreich und Preußen. Wohl faßt die kaiserliche Majestät im Nachklingen sakraler Bedeutung die vielen Einzelstaaten des Alten Reiches zusammen, die im Laufe von Jahrhunderten herangebildet wurden. Aber sie haben sich auch zur Selbständigkeit verhärtet, so daß ein Bund selbstständiger Fürsten in Erscheinung tritt, von denen jeder seine eigene Politik betreibt — also doch vielleicht kein echter Bund, sondern ein Zweckverband von Fall zu Fall — und doch durch das mystische Sakrum des Heiligen Reiches unzertrennlich aufeinander angewiesen. Es bedurfte revolutionärer Gewalt, eine solch zusammengewachsene, wenn auch in ihrer Macht geminderte Gemeinschaft aufzulösen.

Was in der Weltgeschichte immerhin einige Sätze beansprucht und in der Geschichte des Osterreichischen Erbfolgekrieges sogar ein Kapitel füllt, das ist hier, wie durch eine Lupe gesehen, im kleinen kurpfälzischen Ausschnitt dargestellt. Hin und Her

der Botschafter, Hin und Her der diplomatischen Intrigen, Hin und Her marschierender Truppen, erwartete und erbetene Subsidien und kalte Schultern, prunkvolle Hofhaltung im riesigen Schloß von Mannheim: Und das alles nur kleine Rädchen im Getriebe der europäischen Politik. Aber von hier aus kann viel Unordnung in das politische Spiel gebracht werden, so daß auch ein kleines Rädchen zu einem wichtigen Partner werden kann.

Bei dieser Nahebetragung erfährt man, daß die landläufige Charakteristik des Kurfürsten Karl Philipp gar nicht so stimmt, wie sie ihm nachgesagt wurde, sondern daß er selbst wohl wußte, was er wollte, auch wenn er die Großmächte um Beistand anging, deren Welthandelsinteressen schließlich die Demarchen, Bündnisse und Kriege auslösten, ohne daß man im kleinsten Beobachtungsfeld eigentlich merkt, um was es geht. Die Untersuchungen erfassen kaum mehr als 10 Jahre vom Tode Kaiser Karls VI. bis zur Kaiserwahl Karls VII., deren diplomatische Vorbereitung in dieses vielstimmige Konzert hineingeht. Es ist eine interessante Untersuchung, wohl ausgestattet mit den Studien der Originalakten in München, Wien und Paris, so daß die historische Quellenforschung hier in einem ganz besonderen Maße sich gelohnt hat und Lob verdient.

F. M. Jllert

Reclams Kunstführer. Baudenkmäler Band III: Rheinlande und Westfalen. Bearbeitet von Anton Henze in Verbindung mit Erich Herzog, Fritz Strich und Hans Wühr. 742 S., 57 Abbildungen im Text, 63 Bildtafeln, 2 Übersichtskarten. Ph. Reclam jun. Stuttgart 1959. DM 14,80.

Das gesamte Werk dieser Kunstführer verteilt sich auf 4 Bände: I. Bayern, II. Südwestdeutschland, III. Rheinlande und Westfalen, IV. Norddeutschland. Diese Einteilung ist nicht gerade glücklich gewählt. Bayern ist noch ein halbwegs faßbarer Begriff, Südwestdeutschland könnte es auch noch sein, wenn nicht vor allem Rhein Hessen ausgeklammert worden wären, das man ausgerechnet im vorliegenden Band „Rheinlande und Westfalen“ findet, wo es nicht hingehört, weder historisch noch geographisch noch kunstgeschichtlich. Teile Hessens wurden zu Norddeutschland geschlagen. Kennt man hierzulande nur den Titel der einzelnen Bände, nicht aber die entsprechenden Unterteilungen, bestellt man bestimmt den falschen Band.

Eine Frage, über die man wenigstens diskutieren könnte, ist, ob man ein solches Werk nach kleineren Landschaften (Kreisen?) oder alphabetisch einteilt, eine Frage, die sich einmal im Zusammenhang mit den oben besprochenen „Historischen Städten“ des Kröner-Verlages, zum anderen mit dem noch nicht übertroffenen „Dehio“ ergibt. Der vorliegende Reclam-Führer wie auch der Kröner-Führer ist belastet durch eine den einzelnen Bearbeitern überlassene subjektive Auswahl der aufzunehmenden Orte, während Dehio auch das Datum einer noch so unbedeutenden Dorfkirche bringt. Erstere sind in flüssigem Stil geschrieben, letzterer hat zahlreiche Abkürzungen zugunsten der fast erreichten Vollzähligkeit der Orte in Kauf genommen. Es sind dies äußerliche Dinge, über die man sich unterhalten kann, allgemeine Anschauungen, über die man sogar verschiedener Meinung sein kann.

Nichts einzuwenden ist im großen und ganzen gegen die einzelnen Beiträge, obwohl sicher in einigen Fällen auch die „lokale Forschung“ hätte berücksichtigt werden können. Es sei gestattet, hier den naheliegenden Fall Worms herauszugreifen. Hier sind doch einige Unstimmigkeiten zu bemerken. Borbetomagus wurde zwar am Anfang der römischen Besetzung Garnison (Reitergrabsteine im Museum), war

dies aber nicht mehr, als es zur Civitas Vangionum geworden war. Es war also höchstens in frührömischer Zeit Garnison und Gauvorort zugleich. Nachweise darüber, daß es „einige Male“ zerstört wurde, fehlen. Im schlimmsten Fall geschah dies zweimal, gegen 260 und 407. Das Ausmaß der Zerstörung kennen wir nicht. Das Burgunderreich war nicht gerade selbstständig. Die merowingische Zeit im Hinblick auf die „Domkirche“ ist nicht so klar, wie es nach dem diesbezüglichen Satz zu sein scheint.

Ob Burchard St. Johannis baute, ist nicht erwiesen. Es fehlt die präzise Formulierung der Bedeutung der Stadt unter den Hohenstaufen.

Ob der Dom, wie er heute steht, tatsächlich erst um 1200 entstanden ist, kann bestritten werden. Immerhin muß ja der ebenso bedeutende Bau zwischen 1000 und 1200 bestanden haben. Es sind drei Weihedaten des Domes überliefert (1018, 1110, 1181). Wieso sind Fundamente von Bauten aus merowingischer und karolingischer Zeit gefunden worden? War vorher nichts da? Das wird alles nicht so deutlich wie es den Erkenntnissen, die aus den Grabungen und Forschungen gewonnen wurden, entspräche. Der Hinweis, daß nur der Hochaltar, nicht aber das Chorgestühl, die Seitenaltäre und die sonstige barocke Ausstattung des Domes von Balthasar Neumann stammt, wäre wichtiger als die Bemerkung, daß der romanische Kreuzifixus in neuester Zeit von K. Brabender restauriert wurde.

Die Daten und Himmelsrichtungen des Kreuzganges von St. Andreas entsprechen nicht seinem Aussehen. Die „hochinteressante“ Synagoge stammt freilich aus romanischer Zeit, nur wäre das Gründungsdatum von 1034 und das Datum des Umbaus 1175 erwähnenswert. Raschis „Wirksamkeit“ erstreckte sich darauf, daß er hier Schüler war. Daß der „mittelalterliche“ Judenfriedhof der älteste erhaltene Judenfriedhof Europas ist, wäre auch erwähnenswert. Es fehlt die Friedriehskirche (1744), es fehlt das Empireschloß Herrnsheim (Dalbergisches Schloß 1811, Garten ein Spätwerk Ludwig von Skells).

Diese allgemeinen und speziellen Bemerkungen sollten in einer Neuauflage berücksichtigt werden. Unbestritten bleibt das Verdienst des Verlages, eine solche Publikation herausgebracht zu haben. Eine Illustration, die ja nur ganz wenig bringen kann, scheint mir nicht unbedingt notwendig zu sein, besser wären wohl einige Grundrisse im Text, die vielleicht mehr bieten, als es etwa die Zeichnung des Wormser Domes auf Seite 675 kann. Ob es ratsam ist, moderne Bauten auf Kosten älterer Bauten und ganzer Ortschaften aufzunehmen, möge ebenfalls zur Diskussion stehen.

G. Illert

Alois Seiler: Studien zu den Anfängen der Pfarrei- und Landdekanatsorganisation in den rechtsrheinischen Archidiakonaten des Bistums Speyer. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 10. Band. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1959. DM 24.—

Allmählich beginnt die Frühgeschichte unserer Landschaft durch die historische Forschung einige ihrer Grundzüge freizugeben. Besonders die Arbeiten von Professor Büttner haben durch die räumliche Zusammenfassung eines größeren Gebietes unserer fränkisch-rheinischen Gegend wesentliche Anregungen vermittelt. Auch Alois Seiler, der über das Hochstift Worms und seine Besitzung nördlich des Mains gearbeitet hat, bringt nun eine neue Untersuchung über die Pfarrei- und Landdekanatsorganisation des Bistums Speyer, soweit es sich auf das rechtsrheinische Gebiet bezieht. Hier ist es vor allem die Nahtlinie zwischen Franken und Alemannen, die auch für die

nördliche Grenze des Bistums Speyer als maßgebend erkannt wird und die infolgedessen ein besonderes Interesse gerade für das Bistum Worms gewinnt. Nicht nur das Hin und Her in den Grenzgebieten, sondern auch die Stabilisierung der Verhältnisse in der späteren Zeit geben uns manche Anhaltspunkte für die Erkenntnis des geschichtlichen Geschehens.

Ausgehend von der Siedlungsgeschichte der römischen und fränkisch-alemannischen Landnahme werden die nun schon faßbaren Anfänge des Bistums Speyer durch die Verwertung vieler Einzelbeobachtungen geschildert und mit den Anfängen des Christentums überhaupt in Beziehung gesetzt. Die Entwicklung der Diözesangrenzen gegen Worms und Straßburg, die Ausbildung der Pfarrorganisation sowie die Entstehung und Ausbildung der Landdekanate runden diese wissenschaftliche wertvolle Arbeit ab. Als Anlage sind noch die sehr erwünschten Listen der Patrozinien, der Pfarr- und Filialkirchen in den rechtsrheinischen Archidiakonaten der Diözese Speyer und eine Übersicht über die älteren Pfarrkirchen angefügt. Diese Arbeit, die sich auch auf weitere Strecken hin mit dem Bistum Worms berührt, ist als ein willkommener Beitrag zur mittelrheinischen Kirchengeschichte zu werten.

F. M. Illert

Wappen des Landkreises Worms. Die Wappen des Landkreises und der Gemeinden. Herausgegeben vom Landratsamt Worms. Bearbeitet von R. H. Lehmann. Zeichnungen von Richard Stumm. Worms 1960. XII, 31 S. und 31 Tafeln. DM 7,50.

Das Buch enthält die Wappen der 31 Gemeinden des Landkreises Worms. Nach einem Vorwort des Landrats Georg Schick folgt eine Einleitung, die zugleich eine Einführung in das vielseitige Gebiet der Heraldik darstellt und für jeden eine willkommene Erläuterung dessen, was zu den einzelnen Wappen später gesagt wird. Man erfährt interessante Einzelheiten zur Geschichte und Darstellung der Wappen und liest auch gerne die Ausführungen über die Neufestlegung von Wappen. Der Text ist erfreulich kurz und inhaltsreich, auf jeden Fall voll genügend für den vorliegenden Zweck.

Den bunten Reigen der Wappen führt das 1954 geschaffene Kreiswappen an, das bestimmt ist durch das alte Drachensymbol und die Weintraube, die den Weinreichtum des Gebietes symbolisiert. Darüber spannen sich drei Bogen der uferverbindenden Brücke über den Rhein, der bis vor 16 Jahren mitten durch das Wormser Gebiet floß. Auf dieses Wappen folgen die Wappen der Gemeinden Achenheim, Alsheim, Bechtheim, Bermersheim, Dalsheim, Dittelsheim, Dorn-Dürkheim, Eich, Frettenheim, Gimbsheim, Gundersheim, Gundheim, Hamm, Heppenheim a.d.W., Heßloch, Hohen-Sülzen, Ibersheim, Kriegsheim, Mettenheim, Mölsheim, Mörsstadt, Monsheim, Monzernheim, Nieder-Flörsheim, Offstein, Osthofen, Pfaddersheim, Rheindürkheim, Wachenheim, Westhofen und Wies-Oppenheim. Es ist dabei bemerkenswert, daß nur acht Wappen ihre amtliche Genehmigung auf die Zeit zwischen 1927 und 1935 zurückführen können, während 23 Wappen erst in den Jahren 1954—1959 genehmigt wurden, wenn sie auch schon früher zum Teil in gleicher oder ähnlicher Form von den Gemeinden geführt wurden. Liest man die Erläuterungen zu den einzelnen Wappen, wird aus ihnen die wechselvolle Geschichte der Gemeinden recht deutlich.

Was an diesem Buch hervorzuheben ist, gilt sowohl der äußeren Form als auch dem Inhalt. Der hervorragende Druck gibt die Farben der Wappen in einer kaum zu übertreffenden Weise wieder, ganz gleich, ob es sich um leuchtende Farben oder um gold und silber handelt. Die Beschreibung der Wappen ist knapp und klar, sie verzichtet bewußt auf weitere



historische Details. Dies sei einer noch ausstehenden Kreisbeschreibung, etwa im Sinne Karl Brilmeyers (Rheinessen in Vergangenheit und Gegenwart, Darmstadt 1905) vorbehalten.

Dieses wohlgelungene Werk, zu dem alle Beteiligten, der Zeichner der Wappen Richard Stumm, der Drucker Erich Norberg, vor allem aber der Gestalter, R. H. Lehmann, ihr Bestes gegeben haben, wird gewiß in der Fachwelt, aber auch bei dem Landkreis, an den bei der Herausgabe besonders gedacht ist, Anerkennung finden. Es liegt nun an den Gemeinden, an den Bürgermeistern und Lehrern, mit diesem Wappenbuch, das ihnen vertrauensvoll in die Hand gegeben ist, der Bevölkerung des Landkreises ihre reiche geschichtliche Vergangenheit nahezubringen. G. Illert

### Am Rande notiert

Stefan Andres: Die großen Weine Deutschlands. Verlag Ullstein Berlin, Frankfurt/Main, Wien. 199 Seiten, 24 Farbaufnahmen, 6 Karten.

„-- Worms war einst als Weinstadt weltbekannt. Zumal galt der Weingarten rings um das Liebfrauenstift herum als eine große Lage. Der heutige Weinname Liebfrauenmilch ist auf Liebfrauenminch (Minch = Mönch an der Stiftskirche von Liebfrauen) zurückzuführen. Wissenswert ist, daß es weder in Worms noch anderswo eine Lage „Liebfrauenmilch“ gibt, so daß diese Phantasiebezeichnung weiße Typenweine meint, die von lieblicher milder Art sind.“

Dazu ist zu sagen, daß Herr Andres gut daran täte, vor einer (immerhin möglichen) Neuauflage seines Buches sich einmal erst in der Geschichte der Wormser Weine, insbesondere der Liebfrauenmilch, umsieht. Er kann als Leitfaden außer den Weinen eine aufschlußreiche Schrift in die Hand nehmen: Liebfrauenmilch. Aus der Geschichte eines berühmten Weines. Eine Auslese aus den Akten und Büchern. Von Friedrich M. Illert. Gedruckt und herausgegeben im Jahre 1961 von Erich Norberg in Worms am Rhein. 56 Seiten.

Nagels Reiseführer. XX, 748 Seiten, 32 Tafeln, 62 Pläne. Vorwort von Hugo Eckener. Nagel Verlag Genf, Karlsruhe, New York 1954.

Kasimir Edschmid schrieb den Abschnitt „Kleine deutsche Literaturgeschichte“. Man kann dort lesen (S. 37): „Auf der Südseite des Domes führen fünfzehn Stufen zu einer kleinen Plattform und vor ein bescheidenes romanisches Portal, und hier, nicht anderswo, ist wohl die Stelle, an der die Königinnen in den Streit gerieten...“. Hoffentlich haben noch nicht allzu viele Dom-Besucher diese Zeilen gelesen! Wozu ist das breite, gerade zur Zeit der endgültigen Formung des Nibelungenlieds reich ausgestattete Nordportal da? Denn dort gingen die Fürsten mit ihrem Gefolge in den Dom, und dieses Portal war für den Dichter das Vorbild.

Auf Seite 523 steht geschrieben: „In der Krypta des Domes, der der Kaiserdom heißt, liegen mehrere

Kaiser aus dem Geschlecht der Salier...“. Schön wäre es, aber was sagen die Speyrer dazu. (Vgl. S. 520)?

Erwin Ortman: Alle wichtigen Gedenktage bis zum Ende des Jahrhunderts. Verlag H. Steinfeld Söhne, Schlüchtern/Hessen. 264 Seiten.

Ein sehr nützliches Buch, ohne Zweifel. Es sei aber festgestellt, daß für Worms einiges nachzutragen ist. Deswegen sei hier auf die für Worms ergänzende Schrift hingewiesen: Kalender der Reichsgeschichte im Worms. Eine Zusammenfassung bedeutender politischer Daten durch zwei Jahrtausende. Herausgegeben vom Stadtarchiv Worms. 2. Auflage 1958.

Auch die Erinnerung an manche Persönlichkeiten wäre möglich. Dazu finden sich im Adreßbuch Worms 1960/61 mancherlei Hinweise. Das Jahr 1220 als Erbauungsjahr des Domes ist übrigens völlig aus der Luft gegriffen.

Rudolf Pörtner: Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Städte und Stätten deutscher Frühgeschichte. Düsseldorf 1959. 421 Seiten.

11. Kapitel: Stadt der Sonnenfrau. Worms und der Untergang der antiken Welt. In einer Neuauflage wäre wenigstens folgendes richtigzustellen:

Die abgebildete Schauspielermaske stammt nicht aus Worms, sondern wohl aus Köln. Die Wormser Maske zeigt unsere Abbildung.

S. 261: Die Kelten kamen nicht, wie hinlänglich bekannt, erst ein halbes Jahrhundert v. Chr. nach Worms.

S. 264: 20 000 Einwohner dürften doch etwas zu hoch gegriffen sein.

S. 279: Daß Brunichildis das Urbild der Brunhild des Nibelungenliedes ist, muß erst noch bewiesen werden.

S. 279: Neu ist die Version, daß der Siegfriedstein „längst als Teil eines alten Römerdenkmals erkannt ist“.

S. 280: Sollte die Pfalz wirklich erst von Karl dem Großen angelegt worden sein?

Leonie von Wilckens: Alte deutsche Innenräume bis zum 17. Jahrhundert. Die Blauen Bücher. Karl Robert Lange-wische Nachfolger Hans Köster Verlag Königstein im Taunus, 1959.

Ein schöner Band der „Blauen Bücher“ liegt vor uns, an dem man viel Freude hat. Bilder und Text sind auch hier in der wohlabgewogenen Vollendung, die die Reihe seit langem auszeichnet. Es sei nur gestattet, eine kleine Berichtigung zum Bild des Wormser Kaisersaales im Rathaus (S. 4) vorzubringen. Die Zeichnung stammt von Peter Hamman (nicht Hamann). Aber nicht hier fanden die Reichstage, auch nicht der Lutherreichstag 1521, statt, sondern ca. 100 Meter westlich davon in der Kaiserpfalz. Die Meinung, der Schauplatz sei im Rathaus gewesen, war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts weit verbreitet. Inzwischen ist jedoch dieser Irrtum richtiggestellt. G. Illert

## NEUE TAUSCHSCHRIFTEN

(vgl. „Der Wormsgau“ – Dritter Band – 7, 1958, 488)

Basel	Basler Beiträge zur Geographie und Ethnologie – Regio Basiliensis
Berlin	Jahresberichte für deutsche Geschichte – Bibliographische Kalenderblätter der Berliner Stadtbibliothek – Unser Berlin in Buch und Zeitschrift – Bibliographische Mitteilungen der Deutschen Staatsbibliothek – Berliner Titeldrucke – N.F. Jahreskatalog – Vorträge und Schriften der Deutschen Akademie der Wissenschaften – Monatsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften – Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften
Bingen	Heimat am Mittelrhein – Heimatjahrbuch, Landkreis Bingen
Birkenfeld	Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde und Sonderhefte
Darmstadt	Amt für Bodendenkmalpflege: Führungsblätter, Wegweiser – Führer durch die Sammlungen des hessischen Landesmuseums – Schriftenreihe der Naturschutzstelle und Beihefte
Dortmund	Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark
Dreieichenhain	1. Atlas für Siedlungskunde, Verkehr . . . Offenbach – 2. Studien und Forschungen. Beihefte zum Atlas . . .
Dresden	Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege – Beihefte
Eberbach	Geschichtsblatt
Frankenthal	Einst und jetzt
Freiburg	Alemannisches Jahrbuch
Gotha	Veröffentlichungen der Landesbibliothek
Graz	Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichtsquellen
Greifswald	Universitätsreden – Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe
Haguenau	Archives de l'Eglise d'Alsace – Alsatia monastica
Halle	Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte – Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte – Arbeiten aus dem Institut für Vor- und Frühgeschichte
Hamburg	Universitätsreden – Wegweiser zur Völkerkunde
Jena	Reden und Schriften
Karl-Marx-Stadt	Beiträge zur Geschichte von Karl-Marx-Stadt
Kassel	Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde
Köln	Domblatt
Konstanz	Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen
Leipzig	Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde
Mainz	Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz
Münster	Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde
New York	Bulletin für die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des Leo-Baeck-Institutes – The Leo-Baeck-Memorial-Lecture – L(eo)-B(aeck)-I(nstitute)-News
Nitra-Hrad	Historicko-archeologický výskum
Nürnberg	Veröffentlichungen der Stadtbibliothek
Oldenburg	Berichte der Oldenburger Museumsgesellschaft
Olomouc	Ročenka musei Olomouckého kraje
Prag	Fontes archaeologici Pragenses
Rostock	Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe
Rüdesheim	Mitteilungen der Rheingauer Heimatforschung
Saarbrücken	Annales Universitatis Saraviensis, Serie Philosophie – Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend – Mitteilungen des Historischen Vereins
Salzburg	Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde
Trier	Vierteljahresblätter der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen – Mitteilungen zur Landesgeschichte und Volkskunde im Reg.-Bez. Trier und Koblenz – Schriftenreihe zur Trierer Landesgeschichte und Volkskunde – Schriftenreihe Ortschroniken
Tübingen	Attempto – Tübinger Blätter
Weimar	Alt-Thüringen – Schriften zur Stadtgeschichte und Heimatkunde
Wien	Museumsführer des Historischen Museums, ur- und frühgeschichtliche Abteilung – Sonderausstellung des Historischen Museums
Zweibrücken	Schriften zur Zweibrücker Landesgeschichte – Westrich-Kalender – Blieskasteler Schriftenreihe

W. Schick



Römische Schauspielermaske,  
gefunden 1890 in Worms  
(Museum der Stadt Worms)  
(zu Seite 135 dieser Zeitschrift)

Druckfehler-Berichtigung: Seite 133,  
Reclams Kunstführer:  
Im zweiten Absatz der Besprechung, Zeile 5, muß es heißen „Historischen Stätten“ (statt „Städten“)

